

Kapitalistische Wirtschaftswunder

I.

Die Liberalen des Aufklärungszeitalters und die Geschichtsoptimisten späterer Zeiten glaubten „an eine natürliche und friedliche Entwicklung der menschlichen Gesellschaft“, an eine mehr oder weniger konsequente kulturelle Aufwärtsbewegung. Hält man an dieser Vorstellung fest, so muß man bei der Betrachtung des geschichtlichen Ablaufs besonders unseres Jahrhunderts den Eindruck bekommen, als wäre die Geschichte „falsch“ gelaufen.

Weshalb kann die Geschichte nicht „richtig“ laufen, den kurzen, den geraden Weg wählen?

Der fundamentale Satz der Marxschen Geschichtsauffassung lautet: „Die Geschichte aller bisherigen Gesellschaft ist die Geschichte von Klassenkämpfen.“ Eine unerläßliche Voraussetzung für einen Wandel der Gesellschaftsverfassung ist das Vorhandensein der gesellschaftlichen Antagonismen. Bestünde keine Klassenspannungen, so bestünde auch kein Bedürfnis nach einem Wechsel der sozialen Zustände. Der jeweilige Klassengegensatz treibt die menschliche Gesellschaft vorwärts.

Da der Klassenkampf die wirksamste Triebfeder der gesellschaftlichen Entwicklung ist, bestehen neben den vorwärtstreibenden zurückwerfende Kräfte. Die Klasse, deren Zeit abgelaufen ist, wirft Knüppel in die Räder der fortschrittlichen sozialen Bewegung, um diese zum Scheitern zu bringen. Da jede neue Gesellschaftsformation aus dem Kampf der Klassen hervorgeht, jeder soziale Fortschritt also das Erzeugnis des Widerstreits der antagonistischen Kräfte ist, kann es keine konstante Fortentwicklung geben, in welcher die Menschheit zu höheren Formen der wirtschaftlichen und kulturellen Gemeinschaft emporgeführt würde, sondern immer wieder eine Rückbildung, ein Zurückwerfen des mühsam Erreichten. Sind einmal die Antagonismen das bewegende Prinzip des Weltgeschehens, so muß die Entwicklung in einer *gebrochenen Kurve* verlaufen.

Der komplizierte Geschichtsablauf wäre indessen nicht tragisch zu nehmen. Das Beunruhigende besteht in der Entwicklung der Kurve unseres Jahrhunderts. Die Geschichtskurve wird nämlich von einem Entwicklungsstadium des Kapitalismus zum anderen kraft dessen eigener Dynamik immer stärker gebrochen. Der Verlauf der Geschichte wird mit dem Fortschritt der Technik immer dramatischer.

II.

Marx sagt: „Eine Gesellschaftsformation geht nie unter, bevor alle Produktivkräfte entwickelt sind, für die sie weit genug ist, und neue höhere Produktionsverhältnisse treten nie an die Stelle, bevor die materiellen Existenzbedingungen derselben im Schoße der alten Gesellschaft selbst ausgebrütet worden sind¹⁾.“

Diese Marxsche These stimmt in dem Sinne, daß eine Gesellschaftsformation nicht früher untergehen kann, bevor die beiden obengenannten objektiven Bedingungen, an welche die Wandlung der Gesellschaft geknüpft ist, erfüllt sind.

Muß aber eine Gesellschaftsformation untergehen, wenn alle Produktivkräfte, für die sie weit genug war, bereits entfaltet worden sind? Muß die alte Ordnung einer neuen Ordnung der Dinge Platz machen, wenn sie weitere Nutzbarmachung der vorhandenen Produktivkräfte hemmt, statt sie zu fördern, wenn sie also zu Fesseln eines weiteren Fortschritts geworden ist? Können nicht die Nutznießer der alten Ordnung, solange sie noch an der Macht sind, den Untergang dieser Ordnung immer wieder verzögern?

Die Produktivkräfte, für welche die kapitalistische Wirtschaftsordnung weit genug war, waren eigentlich schon um die Wende des Jahrhunderts entfaltet worden. Die materiellen Voraussetzungen für die Ablösung der alten Wirtschaftsverfassung durch eine

1) Karl Marx: „Zur Kritik der politischen Ökonomie“, 5. Aufl. Stuttgart 1909, Vorwort, S. LVI.

KAPITALISTISCHE WIRTSCHAFTSWUNDER

zeitgemäßere waren also schon damals gegeben. Schon damals begannen die Produktivkräfte den kapitalistischen Unternehmern über den Kopf zu wachsen. Dennoch blieb die erwartete Krise des Kapitalismus aus. Die Profitwirtschaft erhielt sich am Leben, obwohl sie neuen sozialen Aufgaben nicht mehr gewachsen war, den gesellschaftlichen Bedürfnissen nicht mehr entsprach²⁾.

III.

In einer Wirtschaft, deren Motor nicht die Bedarfsdeckung ist, sondern das Gewinnstreben, ist für die Besitzer der Produktionsmittel der Konsum der Anwender derselben nur ein notwendiges Übel. Da die Erzeugung gefördert und der Verbrauch gehemmt wird, der Konsum des Volkes also der volkswirtschaftlichen Wertschöpfung nicht entspricht, müßte die schnell wachsende Warenmenge periodisch Absatzkrisen hervorrufen. Die Krisen würden das Signal zum Abbruch des bestehenden Wirtschaftssystems bedeuten.

Aus der ökonomischen Sackgasse der Überproduktion, in welche die kapitalistischen Produzenten geraten müßten, fand sich jedoch ein Ausweg. Man kann ja die Wirtschaft vom zivilen auf den militärischen Sektor teilweise umleiten. Produktionsmittel können der Erzeugung von Bedarfsgegenständen entzogen und der Hervorbringung von Zerstörungsmitteln zugeführt werden. Man kann dies um so besser, als es im Endstadium des Kapitalismus an internationalen Konflikten nicht fehlt. Für Objekte des zivilen Bedarfs ist die Fassungskraft des Marktes beschränkt, nicht so für militärische Objekte, die überhaupt nicht auf dem Markt gehandelt werden.

Je mehr der militärische Sektor erweitert wird, um so knapper der zivile, um so geringer die Gefahr, daß die Produktion der Nachfrage vorseilt. Der Ausbau des militärischen Sektors hat indessen nicht nur einem Krisenausbruch und einer Massenerwerbslosigkeit vorgebeugt. Er hat zur Konservierung der kapitalistischen Wirtschaft noch viel mehr beigetragen.

Die langgehegte Hoffnung, daß forcierte Rüstungen den Frieden garantierten, hat sich als trügerisch erwiesen. Waffen sind keine Schutzwehr des Friedens. Sie gehen, wie man heute weiß, von selbst los. Und modernen Waffen ist maßlose Zerstörungskraft eigen. Dies hat der kapitalistischen Wirtschaft neue Perspektiven eröffnet.

IV.

Die überaus große Ergiebigkeit der menschlichen Arbeit dank dem hohen Stand der Technik, die unter der bestehenden Eigentumsordnung Krisen verursacht, bildet „die materiellen Existenzbedingungen der neuen höheren Produktionsverhältnisse“. Derselbe Tatbestand, die Maximierung des Sozialprodukts, der in der kapitalistischen Wirtschaft Störungen zur Folge hat, stellt die *unerläßliche* Voraussetzung für den Ausbau der sozialistischen Wirtschaft dar.

„Die ökonomische Basis, auf der sich der Sozialismus erheben sollte, war der ungeheure durch den Kapitalismus geschaffene *Reichtum*, der die Eröffnung eines Regimes des Wohlstandes für jedermann ermöglichen sollte“ (*K. Kautsky*). Wird dieser Reichtum durch Kriege vernichtet, so hat dies zweierlei Folgen: Einmal werden die materiellen Vorbedingungen der höheren Gesellschaftsordnung, die aus der kapitalistischen herauszuwachsen im Begriff war, zerstört. Sodann werden von neuem Voraussetzungen für die Wiederherstellung der Wirtschaft auf kapitalistischer Grundlage geschaffen.

In Ländern der westlichen Kultur entziehen die Kriege der Gemeinwirtschaft die Basis, auf der sie aufzubauen war, und schaffen gleichzeitig Chancen für ein Neuaufblühen der Profitwirtschaft.

Denn ist die Voraussetzung für die sozialistische Umformung der Gesellschaft eine vorhandene Überfülle an wirtschaftlichen Werten, so für eine gedeihliche kapitalistische

2) Siehe hierzu meine Schrift: „Zur Dynamik des Spätkapitalismus“, Zürich 1943.

Entwicklung ein zu behebender Mangel. Wirkt der Warenüberschuß auf den kapitalistischen Produzenten wie ein Hemmschuh, so die Warenknappheit wie ein Stachel, wie ein mächtiger Anreiz zur Produktion. Ein Fehlen der Nachfrage bedeutet Stagnation, ein Fehlen des Angebots hingegen wirtschaftliche Belebung. Die wichtigste Schranke für die Steigerung der kapitalistischen Produktion ist der unzulängliche Absatz. Wird die Absatzschranke durch die Kriegsverwüstungen behoben, so weiß die kapitalistische Wirtschaft „sich ganz überraschenden Anforderungen anzupassen“. Sie erweist sich — wie die Gegner des Sozialismus sagen — „geschmeidiger und elastischer, als Marx angenommen hatte“. Zwar auf faulem Boden, doch blüht die Profitwirtschaft wieder auf. Nach einem Krieg erhebt sie in altem Glanz.

Müssen also die höheren Produktionsverhältnisse an Stelle der alten treten, „wenn die materiellen Existenzbedingungen im Schoße der alten Gesellschaft schon ausgebrütet worden sind“? Die im Schoße der bürgerlichen Gesellschaft bereits gereiften materiellen Bedingungen zur Lösung der sozialen Antagonismen werden durch Kriege in Bausch und Bogen beseitigt, durch Bedingungen der Restauration der bürgerlichen Gesellschaft verdrängt, also in ihr Gegenteil verkehrt.

Kann der Kapitalismus bei dieser Sachlage an Selbstzerstörung zugrunde gehen, wie man früher dachte? Die Selbstzerstörung ist am Werke, da sie aber eine Voraussetzung für wirtschaftlichen Neuaufbau auf kapitalistischer Grundlage ist, so bleibt die Profitwirtschaft immer weiter am Leben³).

V.

Der einst unvermeidlich scheinende Zusammenbruch des Kapitalismus aus ökonomischen Gründen (Absatzmangel) blieb aus. Statt eines ökonomischen Zusammenbruchs fand ein physischer Zusammenbruch (Kriegsverwüstungen) statt.

Wäre ein ökonomischer Zusammenbruch erfolgt, wie dies Marx erwartete, so müßte der Kapitalismus untergehen. Erfolgte hingegen ein physischer Zusammenbruch, so bildete er die Voraussetzung für eine kapitalistische Prosperität. Der Aderlaß durch Kriege wirkte „heilsam“. Die kapitalistische Wirtschaft erlebte eine „Renaissance“.

Die Technik entwickelt sich nach wie vor in beschleunigtem Tempo. Die technische Rationalität wird jedoch zur wirtschaftlichen Derationalität. Bezweckt doch die sich überstürzende technische Entwicklung nicht sosehr, den Reichtum zu vermehren, als ihn zu zerstören. Die Produktivkräfte, die durch die überkommenen rechtlichen Einrichtungen in ihrer Entwicklung behindert werden, verwandeln sich in destruktive Kräfte. Die destruktiven Kräfte erweisen sich jedoch für die Interessenten der bestehenden Wirtschaftsverfassung als „konstruktiv“. Denn sie verlängern deren Dasein.

Das kapitalistische Wirtschaftssystem hat im Vergleich mit den vorangehenden Wirtschaftssystemen bedeutende Leistungen vollbracht. Es hat einen überaus großen Zuwachs der Bevölkerung ermöglicht und deren Lebensstandard merklich gehoben. Im heutigen Entwicklungsstadium bringt es jedoch fertig, die Bevölkerung in wenigen Augenblicken zu dezimieren und ins Elend zu stürzen.

Der Kapitalismus erhält sich am Leben gerade dank den ungeheuren Katastrophen, die er heraufbeschwört. Ein paradoxer Sachverhalt⁴!

VI.

Nicht nur ein Waffengang, schon eine forcierte Aufrüstung wirkt volkswirtschaftlich destruktiv und hemmt den sozialen Fortschritt. Denn das Wettrüsten nimmt nicht nur den vorhandenen Überschuß an Produktionskapazität in Anspruch, sondern es hat stets

3) Näheres darüber in meinen Artikeln: „Krise und Krieg“, „Lasten der Aufrüstung“, „Der Faschismus“, „Die kapitalistische Ära“, „Entwicklungshemmnisse der kapitalistischen Wirtschaft“ u. a. In: „Arbeit und Wirtschaft“, Wien 1951—1956.

4) Der Kapitalismus gewann an Stabilität nicht, wie *Hilferding* („Das Finanzkapital“, Wien 1910) meinte, durch die Konzentration der Produktion, sondern durch Militarisierung der Wirtschaft.

KAPITALISTISCHE WIRTSCHAFTSWUNDER

die Tendenz, übers Ziel zu schießen und die Tragfähigkeit der Volkswirtschaft zu übersteigen. Dies um so mehr, als es sich bei der Kriegsindustrie um besonders kapitalintensive, ja kapitalfressende Unternehmungen handelt.

Die Produktion wächst zwar rasch, das Handelsvolumen wird jedoch nicht entsprechend vergrößert, die Gütermenge vermehrt sich dem Geldumlauf nicht angemessen. Die Erzeugnisse des wehrwirtschaftlichen Sektors sind ja „keine Güter“. Sie werden „zu Unrecht von der offiziellen Statistik unter Güter eingereiht“. Die Rüstungsindustrien „sind nicht Aktiven, sondern Passiven der Volkswirtschaft“⁵⁾. „Die gewaltigen, äußerst kostspieligen Rüstungen erfolgen nur in der einen heißen Hoffnung, daß alle diese Bemühungen am Ende doch völlig nutzlos für den eigentlichen Zweck bleiben sollen. Das ist das höchste Ziel, das sich die Welt von der Aufrüstung verspricht“⁶⁾.

Die unendliche Schraube des Rüstungswettlaufs ruft eine schleichende Inflation hervor. Die „Inflation am kleinen Feuer“ bewirkt eine zwar langsame, aber anhaltende Geldentwertung, die sich in Preiserhöhungen äußert. Wenn trotz der exorbitanten Belastung durch die überdimensionierte Kriegsmaschine die Lebenshaltung der Arbeiterschaft — wie in Großbritannien — gehoben wird, ergibt sich „ein Überkonsum respektive ein Untersparen“, „eine unzureichende Akkumulationsrate“⁷⁾. Durch die Aufrüstungswelle wird die Wirtschaft nicht ausbalanciert. Produktion und Absatz kommen nicht ins Gleichgewicht, vielmehr entsteht ein neues entgegengesetztes Ungleichgewicht⁸⁾.

Die materiellen Bedingungen der Arbeiteremanzipation, die schon mehrmals zur Reife gelangt waren, werden immer wieder zerstört. Die in der betreffenden Epoche realisierbaren sozialen Fortschritte kommen nicht zustande. Der soziale Fortschritt kann mit dem technischen nicht Schritt halten.

VII.

Nach Marx gilt der Zustand als normal, bei dem das Recht an die Wirtschaft angepaßt ist. Das Auseinanderfallen ist ein Widerspruch. Als kardinalen Widerspruch betrachtet Marx denjenigen zwischen der Eigentumsordnung und den Produktivkräften. Im Verlaufe der kapitalistischen Entwicklung verschärft sich dieser Widerspruch. Das spätkapitalistische Stadium ist durch die fehlende Koordination der Rechtsverhältnisse und Produktivkräfte besonders gekennzeichnet.

Da Rüstungen und Kriege, deren Kosten astronomische Zahlen erreichen, die sonst brachliegenden Betriebskapazitäten auslasten und vor einer Überflutung durch unabsetzbaren Warenstrom retten, die Wirtschaft immer wieder ankurbeln und in Gang halten, Depression und Massenerwerbslosigkeit abwenden, treten die Widersprüche zwischen Recht und Wirtschaft trotz ihrer Verschärfung nur *verschleiert* auf. Das Versagen der Profitwirtschaft kann heute nur an dem rasch wachsenden Ausmaß der Rüstungen und der potentiellen industriellen Reservearmee — den zahlreichen Arbeitskräften, die in der Kriegsindustrie beschäftigt sind und bei deren Wegfall erwerbslos würden — gemessen werden.

Die gesellschaftliche Entwicklung stellt zwar nach wie vor „einen kontinuierlichen Prozeß mannigfacher Kollisionen und Anpassungen“ dar (*P. Struve*). Wie jede Gesell-

5) Felix Somary: „Gehören die Krisen der Vergangenheit an?“ In „Rote Revue“, Zürich 1956, S. 98.

6) Adolf Weber: „Allgemeine Volkswirtschaftslehre“, Berlin 1953, S. 521.

7) John D. Mars: „Großbritannien — Dauerkrise trotz Vollbeschäftigung“. In „Arbeit und Wirtschaft“, Wien 1956, S. 374 und 414. — „Natürlich könnten die Produktionsmittel“, sagt Prof. Mars, „leicht vermehrt werden, wenn die riesigen Rüstungsausgaben eingeschränkt werden können . . . Ja, wenn sich die Rüstungen abschaffen ließen, gäbe es in England genug Produktionskapazität für Produktionsmittel“ (dasselbst S. 417).

8) In der offiziellen Nationalökonomie wird häufig die Auffassung vertreten, daß wir zur nachhaltigen Vollbeschäftigung nur auf dem schmalen und gefährlichen Wege gelangen, der zwischen Unterbeschäftigung und Inflation mühsam gesucht werden muß. In der spätkapitalistischen Wirtschaft, in welcher die Vollbeschäftigung durch militärische Rüstungen zu erreichen gesucht wird, ist dies tatsächlich der Fall. Würde man jedoch die Vollbeschäftigung durch Ausbau des zivilen Wirtschaftssektors und Hebung der Kaufkraft der Massen zu erreichen suchen, so bräuhete es bei Vollbeschäftigung keine Inflation zu geben. Denn gleichzeitig mit der Vermehrung der Nachfrage würde eine Vermehrung des Angebotes auf dem Markt erfolgen.

schaftsformation, so hat auch die bestehende einen historisch-variablen Charakter. Sie ist „kein fester Kristall“, sondern ein in beständiger Umwandlung begriffener Organismus. Die Wandlungen, die „Anpassungen“ sind jedoch nicht immer auf zeitgemäße sinnvolle Erneuerung der Wirtschaft, sondern vielfach auch auf Erhaltung des alten Systems gerichtet.

VIII.

Die bruchartigen Wendungen der Geschichtskurve erlangen in unserem Jahrhundert eine besondere Schärfe. Das Weltgeschehen macht immer tollere Sprünge. Der Untergang der antiken Welt erscheint uns im Vergleich mit den Katastrophen der modernen Weltgeschichte wie ein Kinderspiel.

Es handelt sich nicht mehr um Kräfte, die ein Retardieren der sozialen Entwicklung bewirkten, sondern um solche, welche die künftige Gesellschaftsordnung überhaupt in Frage stellen.

Die konservativen Kräfte der feudalen Gesellschaft verfügten nicht über so wirksame fortschritthemmende Mittel wie die der kapitalistischen. Deshalb ist die Kurve der Geschichte unseres Jahrhunderts viel stärker gebrochen als die der früheren Zeiten. Die moderne Technik, die der Kapitalismus hervorgebracht hat, gibt den an seiner Erhaltung interessierten Klassen Waffen in die Hand, welche die historische Kontinuität bedrohen. Man kann ja den Reigen Zerstörung—Aufrichtung—Zerstörung so lange wiederholen, bis man die völlige Ausrottung des Menschengeschlechts erreicht.

Durch die fortgesetzte Militarisierung der Wirtschaft wurde das Dasein der bürgerlichen Gesellschaft verlängert. Sie blieb bestehen, obwohl sie den gesellschaftlichen Bedürfnissen nicht mehr entspricht. Bei einem bestimmten Entwicklungsgrad der Technik (Waffentechnik) scheint jedoch eine radikalere Wendung eintreten zu können. Denn die soziale Unsicherheit (Erwerbslosigkeit) ist zwar zur Zeit zurückgegangen, an ihre Stelle ist aber eine viel schlimmere Unsicherheit getreten. Und so wird das Interesse der ganzen Menschheit an der Rückbildung des militärischen Tumors wachgerufen⁹⁾.

Es ist nicht nur die drückende Rüstungsbürde, die wirtschaftliche Bedrängnis, die zur Abrüstung zwingt. Es sind die drohenden Gefahren bei einem neuen Waffengang, welche die Ablösung der bestehenden Wirtschaftsordnung durch eine rationellere, vor allem die Befreiung der Produktionsmittel von ihrer Kapitaleigenschaft besonders dringend erscheinen lassen.

Die dem Erdball drohende Katastrophe hat zur Folge, daß der Sozialismus von „einer politisch revolutionären Hoffnung einer Klasse“ zu einer Hoffnung *der ganzen zivilisierten Menschheit* wird. Der Sozialismus wird tatsächlich — wie Marx vorausgesehen hatte — zu „einer Bewegung der ungeheuren Mehrzahl im Interesse der ungeheuren Mehrzahl“.

Die Situation darf nicht mehr bagatellisiert, verharmlost werden. „Der Optimismus ist heute nichts anderes als eine Form der Pflichtvergessenheit“ (*Schumpeter*).

Es ist nicht eine Krise, sondern ein „Krieg“, der das Ende der Profitwirtschaft (wenn überhaupt) herbeiführen wird. Richtiger: Es ist derjenige nicht mehr ausgebrochene Weltkrieg, bei dessen Ausbruch sich der Abgrund der Selbstzerstörung, der vollständigen Vernichtung der Kulturwelt eröffnen würde!

⁹⁾ Dies um so mehr, als durch Wettrüsten keine internationalen Probleme gelöst werden können, auch das schwere West-Ost-Problem nicht. Hier kann nur eine internationale Verständigungspolitik von Nutzen sein.

SCHOPENHAUER

Jeder erbärmliche Tropf, der nichts auf der Welt hat, darauf er stolz sein könnte, ergreift das letzte Mittel, auf die Nation, der er gerade angehört, stolz zu sein . . . und ist nun dankbar bereit, alle ihre Fehler und Torheiten zu verteidigen.